

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1974)
Heft: 1

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHTE/KOMMENTARE

Die Maus hat einen Berg geboren

Ein Kommentar zum «Zwischenbericht zur Studie über die Struktur der Trägerschaft» der Firma Hayek

Die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) – es hat sich inzwischen herumgesprochen – lässt sich gründlich untersuchen. Der Zustand des Patienten, so werden erste Befunde interpretiert, ist zumindest nicht alarmierend. «Die SRG ist nicht herzkrank», meinte der Zentralpräsident Dr. Ettore Tenchio anlässlich einer Pressekonferenz, «sie hat allenfalls Gliederbeschwerden.» Wie stark das SRG-Rheuma ist, untersucht immer noch Wunderdoktor Hayek. Nachdem er 1972 eine Studie über die Organisationsstruktur der SRG vorgelegt hat, die bereits einige Folgen zeitigte (z. B. Regionalisierung), wartete er diesmal mit einem Zwischenbericht zur Studie über die Struktur der Trägerschaft (Parallelorganisation) auf. Der Bericht wurde, im Gegensatz zur ersten Studie, der Öffentlichkeit übergeben. Er soll diskutiert werden.

Die Maus, ist man versucht zu sagen, hat einen Berg geboren. Zumindest umfangmässig. 259 Schreibmaschinenseiten und dazu ein stattlicher Beilagen- und Tafelteil sind zwischen zwei schwarze, mit edlem Gold bedruckte Deckel gebunden worden. 259 Seiten, auf denen eigentlich nichts Neues steht. Der Hayek-Bericht ist eine gründliche Bestandesaufnahme des Ist-Zustandes der Parallelorganisationen der SRG. Als Parallel- oder Trägerschaftsorganisationen ist das System all jener Organe zu verstehen, die ausserhalb der Aufgaben der Programminstitution, im Zusammenhang mit dem Programmauftrag, bestimmte beschliessende, beratende und kontrollierende Funktionen wahrzunehmen haben. Dass diese Trägerschaftsorganisationen seit längerer Zeit nicht mehr funktionstüchtig sind, ist seit Jahren bekannt und war öfters in der Presse zu lesen. Zusammensetzung, Wahlmodus, aber auch Tagungsgewohnheiten (vgl. dazu in ZOOM-FILMBERATER Nr. 23/73 die Berichterstattung über die SRG-Generalversammlung) der verschiedenen Gremien haben dazu geführt, dass die Trägerschaftsorganisationen weder bei der Bevölkerung noch bei den Programmschaffenden ganz ernst genommen werden. Das hat zu Folge, dass die SRG-Generalversammlung, der Zentralvorstand und seine Kommissionen, die nationalen Programmkommissionen, die Organe der verschiedenen Regionalgesellschaften und Mitgliedgesellschaften ihren Auftrag nicht mehr im notwendigen Umfang erfüllen können. Die Trägerschaft müsste die Interessen der Bevölkerung gegenüber der Programminstitution und die Interessen der Programminstitution gegenüber der Bevölkerung wahrnehmen und vertreten. Sie hat also u. a. jene Kontrolle über die Programme auszuüben, nach der heute von verschiedenen Seiten her gerufen wird. Sie hat aber auch dafür zu sorgen, dass die Programmschaffenden ihre Arbeit und ihre Pflicht ungestört von Repressalien und von Versuchen der Suppression erfüllen können. Neben dieser gesellschaftspolitischen Komponente hat die Trägerschaft auch eine unternehmerische zu bewältigen, indem sie einer Führungs- und Aufsichtsfunktion gerecht werden muss. Dass die Parallelorganisation diesen doppelten «spezifischen Auftrag» nicht mehr wahrnehmen konnten, ist nicht allein ihre Schuld. Sie ist von der Entwicklung überrannt worden. Was einst für die Belange des Radios zu genügen vermochte, reicht als Unternehmungsstruktur und zur Wahrnehmung der wechselseitigen Interessen von Bevölkerung und Programminstitution nach dem Siegeszug des Fernsehens schlicht und einfach nicht mehr aus.

Die neue Hayek-Studie analysiert das alles haarklein und im Detail. Ohne das Ergebnis in Frage stellen zu wollen, muss indessen festgehalten werden, dass weniger in diesem Falle mehr gewesen wäre. Was Hayek letztlich herausfand, hätte sich auf einem Fünftel des jetzt verwendeten Papiers auch sagen lassen und zudem vielleicht prägnanter. Endlose Wiederholungen, aber auch Phrasendrescherei – etwa dann, wenn Facts einfach auf verschiedene Arten formuliert werden – lassen den Bericht weit weniger gewichtig erscheinen, als Format und Umfang dies suggerieren. Ein bisschen Scharlatanerie war schon mit im Spiel, wie es sich für einen Wunderdoktor eben geziemt. Diese kritische Bemerkung ist um so eher angebracht, als Hayek über eine gründliche Bestandesaufnahme hinaus wenig zu einer Regeneration der Trägerschaft beizusteuern hat. Auf die gesellschaftspolitischen Faktoren wollte er gar nicht erst eingehen. Ein Rezept für den Patienten soll erst ausgearbeitet werden, wenn die Studie durch die Vernehmlassung gegangen und diskutiert worden ist.

Doch wer soll nun die umfangreiche Studie diskutieren? Zentralpräsident Dr. Tenchio sprach von einem breiten Vernehmlassungsverfahren. Befruchtende Impulse erwartet er sowohl aus dem Parlament wie aus Kreisen der Bevölkerung und der Presse. Bereits ist eine Kommission gebildet worden, die das Vorgehen beraten soll. Allerdings ist hier gleich beizufügen, dass die Vernehmlassung bis Ende März abgeschlossen sein muss. So bleibt zu befürchten, dass die Komplexität der Materie dazu führt, dass jene Hayeks Zwischenbericht diskutieren, die darin just als nicht repräsentativ, überaltert und, um es einmal im Klartext zu sagen, als zumindest teilweise nicht kompetent apostrophiert werden: die Gremien der Trägerschaft selber. Ob sie indessen die Kraft haben, sich an den eigenen Haaren aus dem Dreck zu ziehen – so formulierte es ein Journalist recht treffend –, bleibt eine offene Frage. Niklaus Hayek hat anlässlich der Vorstellung seines Zwischenberichts gesagt, er sei von der SRG begeistert, weil sie den Mut gehabt hätte, sich selber in Frage zu stellen und sich von unabhängiger Stelle analysieren zu lassen. Diese Begeisterung könnte sich auf eine breitere Öffentlichkeit übertragen, wenn sich nun auch die Trägerschaft und ihre Organe anlässlich der Vernehmlassung über den Hayek-Zwischenbericht zu einer Öffnung zur Bevölkerung hin entschliessen könnten.

Urs Jaeggi

Zürcher Filmpreis 1973

Die Jury des Zürcher Filmpreises, der 1973 erstmals vom Kanton und der Stadt ausgeschrieben wurde, hatte 84 eingereichte Filme zu begutachten. Ausgezeichnet wurden folgende Filme und Filmschaffende: *Spielfilm*: «Heute Nacht oder nie» (Buch und Regie: Daniel Schmid). *Frei produzierte Dokumentarfilme*: «Naive Maler in der Ostschweiz» (Produktion, Buch und Regie: Richard Dindo), «Passagen» (Buch, Kamera und Regie: Fredi M. Murer), «Freut euch des Lebens» (Produktion, Buch und Regie: Roman Hollenstein), «Volksmund oder Man ist, was man isst» (Buch und Regie: Markus Imhoof). *Auftragsfilm*: «Harfe und Sirte» (Buch und Regie: Robert Cohen). *Filmschaffende*: Walo Lüönd, Hans Liechti, Heinz Berner und Bruno Spoerri. *Scotoni-Preis für Experimentalfilme*: «Die Nägel» (Produktion, Regie und Kamera: Kurt Aeschbacher), 5 Kurzfilme aus der Kinderfilmserie «Rappelkiste» (künstlerische Ausführung und Animation: Othmar Gutmann), «Eine Linie ist eine Linie» (Produktion und Regie: Urs Graf) und «Alfred R. – ein Leben und ein Film» (Regie: Georg Radanowicz).